

Warten auf bessere Zeiten?

Autor(en): **Küng, Marlis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **85 (1998)**

Heft 6: **Multikulturelle Schule**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stichwort

Warten auf bessere Zeiten?

Den Wartesaal, den ich als Kind mochte, gibt es nicht mehr: knarrender Riemenboden, dunkel gebeizte Bänke entlang der Wände, das Modell der Spanisch-Brödlbahn in der Vitrine und als Wandgemälde ihre glanzvolle Ankunft in Baden: Schlanke Frauen in festlichen Roben und Männer in schwarzen Fräcken weckten meine Fantasie. Was für eindrucksvolle Zeiten mögen es gewesen sein! Auch faszinierten mich die reisenden Geschäftsleute aus Afrika. Afrikaner in leuchtenden Gewändern besuchten die weltweit tätige und in der Stadt beheimatete Firma Brown Boveri & Co. Gebannt und verstohlen beobachtete ich die Fremden. Die Vorstellungen des schwarzen Kontinentes entschädigten mich jeweils (fast!) für den unliebsamen Besuch beim Zahnarzt. Warten war wie blättern in einem Bilderbuch und Kontrast zum dörflichen Leben.

Wie gestalten Erwachsene ihr Warten? Sie formulieren Hypothesen, schätzen bei einem Stellenwechsel ihren Marktwert ein, erheben bezüglich eines Hauskaufs die Vor- und Nachteile, entwerfen in Anbetracht des zu erwartenden Erbes verschiedene Szenarien, bestellen Expertisen hinsichtlich ihrer Altersvorsorge oder skizzieren ferien- oder börsentechnische Wenn-Dann-Korrelationen. «Wenn..., wenn...» die Partikel der Bedingung als unser liebstes Wort! Ungeduld treibt Erwachsene an, über Eventualitäten nachzudenken, um die Wartezeit verkürzen und ertragen zu können. Der Rhythmus des Alltäglichen wird gestört, der morgendliche Gang zum Briefkasten verkommt zum Glücksspiel. Die Zeit scheint langsam zu verrinnen und für nichts verloren zu gehen. Unerfüllte Bedürfnisse beunruhigen. Wer auf etwas Bestimmtes wartet, beschäftigt sich mit der Zukunft und verpasst die Gegenwart.

Während des Wartens werden wir uns am stärksten bewusst, dass es eine Zeit-Dauer gibt. Hin-

gegen sind wir «uns der Zeit nicht bewusst, wenn wir mit der gegenwärtigen Situation völlig zufrieden sind» (Fraisie 1985, 207). Wem es gelingt, im Hier und Jetzt zu sein, wartet nicht und erinnert sich weder an die Vergangenheit noch beschäftigt ihn die Zukunft. Erfüllte Gegenwart ist geschenkte Zeit!

Manche warten ein Leben lang auf bessere Zeiten, andere unterdrücken ihre Erwartungen und übertünchen diese mit Aktivitäten jeglicher Art. Sie befinden sich dauernd in einem Zwischenraum und verdrängen die «einzige Nicht-Utopie», wie Bloch sagt, des menschlichen Lebens: den Tod.

Weshalb pflegen Erwachsene einen Lebensstil, der das Morgen höher einschätzt als das Heute? Kinder machen das nach.